

## **Erfolg des Neustarts der *EU-Anti-China-Strategie* entscheidet sich in Afrika**

Berlin – Die EU-Außenminister haben in dieser Woche eine Neuauflage der bereits 2018 beschlossenen, aber nie richtig umgesetzten, „Konnektivitätsstrategie“ beschlossen. Die Einigung zielt darauf ab, der Idee eines „global verbundenen Europas“ endlich Leben einzuhauchen und den ausführenden EU-Institutionen Beine zu machen. Bis zum Frühjahr 2022 sollen konkrete Vorschläge ausgearbeitet werden, wie die Europäische Union dem Streben Chinas nach mehr Einfluss auf der Welt etwas entgegensetzen kann.

Die entscheidende Frage ist, ob mit der Neuauflage der Strategie auch ein Umdenken der handelnden und umsetzenden Politiker einhergeht. Das lässt sich besonders am Beispiel Afrika festmachen, wo die Strategien Europas und Chinas unterschiedlicher nicht sein könnten. Peking betrachtet Afrika nicht als Problem-, sondern als Chancenkontinent und handelt auch entsprechend. Es investiert dort ungeheure Summen - ohne jede Sorge, dass auch nur ein afrikanischer Flüchtling je das Reich der Mitte erreicht. Die deutsche und europäische Politik hingegen sieht in Afrika noch immer viel zu sehr einen Krisenkontinent. Zwischen 1960 und 2004 sind dort 600 Milliarden Dollar westlicher Entwicklungshilfe hingeflossen, ohne eine kritische Selbstreflektion, ob diese zu einer nachhaltigen Wertschöpfung und der Verbesserungen der Situation der Menschen vor Ort geführt haben. Europäische Geberländer konzentrierten sich noch immer zu sehr auf die Verbesserung sozialer Infrastrukturen. Leider führte das in der Vergangenheit weder zu vielen neuen Arbeitsplätzen noch zu einer spürbaren Verbesserung der Wertschöpfung vor Ort. Genau diese Punkte spielen aber in Chinas Afrikastrategie eine sehr wichtige Rolle, weshalb das Land so erfolgreich zu sein scheint in Afrika.

Wenn sich die EU mit der neuen „Konnektivitätsstrategie“ jetzt also mit anderen Kontinenten über Zigtausende von Kilometern eng vernetzen will, dann kann das nur gelingen, wenn Investitionen in Afrika eine herausgehobene Stellung darin einnehmen. Auf keinem anderen Kontinent ist der Bedarf an der Schaffung von Arbeitsplätzen durch den Bau neuer Verkehrsverbindungen auf Luft-, Land- und Seewegen größer. Gleiches gilt für den Auf- und Ausbau der digitalen Netze vom Mobilfunk bis zum Festnetz, von Kabeln bis zu Satelliten. Auch neue Energienetze und Leitungen für Strom oder Erdgas sind fast überall auf unserem Nachbarkontinent notwendig.

Durch genau solche Investitionen der EU in Afrika mit dem Ziel der Schaffung von nachhaltiger Wertschöpfung durch einen möglichst schnellen und kostengünstigen Austausch von Waren, Dienstleistungen und Informationen, würden am Ende alle Seiten viel mehr profitieren als von der aktuell noch immer vorherrschenden Politik des „wir helfen Afrika“. Die von der EU angestrebten Ziele der Optimierung der internationalen Arbeitsteilung, der Erschließung neuer Absatz- und Produktionsmärkte, des Erreichens von sinkenden Transportkosten und damit letztlich der Wohlstandsmehrung können nur erreicht werden, wenn wir Afrika endlich nicht mehr als Krisen- sondern als Chancenkontinent erkennen. Notwendig dafür wäre auch ein sehr viel differenzierter Blick auf die Entwicklungen der einzelnen Länder Afrikas und deren politische, wirtschaftliche und soziale Lage. Es sind 54 sehr unterschiedliche Länder, die nicht durch ein oder zwei Abkommen entsprechend ihres aktuellen Entwicklungsstandes abgedeckt werden können.

Wenn Europa es denn wirklich ernst meint, die „Konnektivitätsstrategie“ als Gegengewicht zum Machtstreben Chinas neu aufzulegen, dann muss aber auch ganz klar sichergestellt werden, dass auch europäische Unternehmen die von der EU finanzierten Projekte, am besten in Kooperation innerhalb Europas und mit afrikanischen Partnern, ausführen. Das Scheitern der Strategie wäre vorprogrammiert, wenn – entsprechend Logik der aktuellen Entwicklungsfinanzierung - die Tausenden Kilometer neuer Straßen und Bahntrassen am Ende von Chinas staatlichen Bauunternehmen gebaut würden, weil Deutschland und Europa die Aufträge selbst oder über staatliche afrikanische Partner international ausschreiben - allein die Bundesregierung hat dort seit 2013 insgesamt 344 Aufträge an chinesische Firmen vergeben. Ein Finanzierungsmodell, bei dem am Ende Afrika und Europa gewinnen, ist also dringend geboten. Zu bedenken ist auch, dass oftmals nicht vor allem Geld gebraucht wird, sondern dass umsetzungsfähige Projekte erst entwickelt werden müssen. Bis durch die Neuauflage der „Konnektivitätsstrategie“ in Afrika konkrete Projekten realisiert werden, ist also noch viel zu tun.

**Christoph Kannengießer**  
**Hauptgeschäftsführer Afrika Verein der deutschen Wirtschaft**